

ch wild N F O

Herausgeber

WILDTIER

SCHWEIZ

INFORMATIONSBLATT

Ist Forschung an Mäusen für die Katze?

Nach über 30 Jahren Forschung mit Mäusen bin ich es gewohnt, das verständnislose Lächeln, wenn ich meine Forschungsobjekte erwähne. Mäuse sind für die meisten Menschen einfach Schädlinge. Aber eigentlich lohnt sich eine Klarstellung schon. Sie rehabilitiert die Mäuse genauso wie die Mäuseforscher. Einerseits wird die Labormaus im grossen Umfang für die medizinische und biologische Forschung eingesetzt, andererseits ist die Erforschung der frei lebenden Arten für das Verständnis der Ökosysteme sehr wichtig.

Im Freiland lebt nicht nur «die Maus», sondern eine Fülle von Arten. Der deutsche Begriff Maus wird sehr unpräzise für alle kleinen Säugetiere verwendet, die weniger als ungefähr 200 Gramm schwer, grau und flink sind und nicht wie die Fledermäuse fliegen können. Das sind ein Drittel der 75 Säugetierarten im Kanton Graubünden. Die kleinen «Mäuse», die zu den Insektenfressern und Nagetieren gehören, sind eine sehr erfolgreiche Tiergruppe.

Grosser Einfluss auf das Ökosystem

Mäuse sind wirkungsvolle Glieder in Nahrungsketten und damit wichtige Elemente im Energiefluss und im Stoffkreislauf. Nagetiere setzen als Konsumenten erster Ordnung eine grosse Menge an pflanzlicher Biomasse um und machen sie für die Fleischfresser erst verfügbar. Die Feldmaus zum Beispiel ist eine bedeutende Nahrungsquelle für viele Greifvögel und Raubsäuger. Im Gegensatz dazu sind die Spitzmäuse und der Maulwurf reine Fleischfresser. Alle Kleinsäuger haben im Verhältnis zu ihren grossen Verwandten einen hohen Energieumsatz. Spitzmäuse verzehren im Tag zwischen 60 und 120 Prozent ihres Körpergewichtes! Nehmen wir an, das Gesamtgewicht aller Mäuse in einem Wald sei gleich gross wie jenes der Hirsche, so ist der Energieumsatz der kleinen Tiere ein Vielfaches grösser. Dies macht den Einfluss der Kleinsäuger auf die Ökosysteme deutlich. Nager sind überdies sehr wichtig für die Verbreitung der Samen von Blütenpflanzen.

Mäuse haben eine relativ kurze Generationenfolge und in der Regel – aber nicht immer – eine hohe Vermehrungsrate. Das macht sie zu interessanten Modellen für das Studium des Wachstums und der Kontrolle von Beständen. Berühmt und immer noch nicht ganz verstanden sind



Redaktion und Vertrieb WILDTIER SCHWEIZ

Th. Pachlatko, K. Blum, E. Strebel
Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich
Tel: 044 635 61 31, Fax: 044 635 68 19
email: wild@wild.unizh.ch
http://www.wild.unizh.ch

erscheint 6 mal jährlich
14. Jahrgang

Auflage
1100 deutsch + 300 französisch

Druck
Studentendruckerei, Universität Zürich

Finanzielle Unterstützung
BUWAL, Sektion Jagd und Wildtiere
Zürcher Tierschutz
Wildtier Schweiz
Akademie der Naturwissenschaften
Schweiz (scnat)
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie (SGW)

Offizielles Informationsorgan der SGW

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck mit vollständiger
Quellenangabe bei Einsendung von
2 Belegexemplaren gestattet.

Die Schneemaus

Die Schneemaus steht schon lange im Zentrum der Untersuchungen an Kleinsäugetern. Sie ist über der Waldgrenze weit verbreitet, also eine eigentliche Schlüsselart.

Auf einer Untersuchungsfläche am Churer Joch untersuchte Thomas von Wyl im Rahmen einer Diplomarbeit an der Uni Zürich die Entwicklung der Population während eines ganzen Jahres. Dabei erkannte er, dass die Schneemaus ein K-Strategie ist. Was heisst das? Sie sucht nicht wie andere Mäuse ihr Heil in einer raschen und starken Vermehrung, sondern hat eine eher konservative Fortpflanzungsweise. Die Jungtiere nehmen in der Regel erst im zweiten Lebensjahr an der Fortpflanzung teil. Die Wurfzahl und die Jungenzahl sind relativ gering. Zudem nehmen gar nicht alle ausgewachsenen Tiere an der Fortpflanzung teil. Gerade die letztere Beobachtung war ziemlich unerwartet. Schneemäuse weisen dafür nur geringe Verluste bei den Jungtieren auf.

Die Forschung im Freiland hat methodische Grenzen. So kann z.B. das Verhalten gar nicht beobachtet werden. Daher studiert Arlette Niederer für ihre Dissertation an der Uni Basel das Verhalten der Schneemaus in grosszügigen Terrarien. Bereits liegen die ersten Resultate vor. Sie bestätigen die bisherigen Kenntnisse über die Jungenaufzucht. Besonders interessant ist die Beobachtung, dass Schneemäuse durch das Verschieben von Stein(ch)en offenbar ihren Lebensraum verändern, indem sie Durchgänge freimachen oder auch verkleinern.

Jürg Paul Müller

*nach einem Artikel der Hauszeitung Nr 25
des Bündner Naturmuseums*

die Zyklen der Lemminge und anderer Wühlmäuse. Interessant ist dabei das Zusammenwirken von Faktoren aus der Umwelt (Nahrung, Klima, Prädatoren) und populationsinternen Merkmalen (Fortpflanzungsaktivität und Sozialverhalten). Eines sei mit aller Deutlichkeit erwähnt: In der Natur gibt es kein unbegrenztes Wachstum von Populationen! Das müsste man gewissen Ökonomen ins Tagebuch schreiben!

Aufwändige Forschung

Das Studium der frei lebenden Mäuse ist sehr aufwändig. Die Tierchen sind meist nachtaktiv, leben oft unterirdisch und können praktisch nie direkt beobachtet werden. Daher müssen zu ihren Studium Fallen aller Art (bevorzugt Lebendfallen) und andere technische Hilfsmittel (Transponder, Mikrosender etc.) eingesetzt werden. Wenn ein Biologe im Freiland an einem Tag 20 lebende Mäuse fangen kann, so ist das bereits ein grosser Erfolg. Die gewonnene Datenmenge ist für statistische Zwecke aber sehr bescheiden.

Ist die Maus einmal gefangen, so kommt es zu einer weiteren Schwierigkeit: die Artbestimmung. Viele Wühlmausarten sehen einander extrem ähnlich. Die Waldmäuse der Gattung *Apodemus* zeigen eine enorme Vielfalt. Erst mit der Beschreibung einer neuen Art «*Apodemus alpicola*» konnte die Formenfülle teilweise erklärt werden. Für die Artbestimmung sind die Sammlungen der Naturmuseen mit ihren Bälgen und Schädeln unverzichtbar. Sie stellen auch ein wichtiges Dokumentationsmaterial dar. Nach der Beschreibung einer neuen *Apodemus*art konnte das gesamte Material im Bündner Naturmuseum auf die Artzugehörigkeit überprüft und sofort ein Bild vom Vorkommen dieser Art im Kanton gewonnen werden. In vielen Fällen sind für die Artbestimmung genetische und elektrophoretische Tests nötig.

Geschichtliche Dimension der Verbreitung

Um die Rolle der Mäuse in den Ökosystemen wirklich verstehen zu können, braucht es noch weitere Grundlagen, z.B. die Kenntnis der geographischen Verbreitung der Arten. Das Artenspektrum in einem Ökosystem hat auch eine geschichtliche Dimension. Die Wiederbesiedlung der Alpen seit der Eiszeit ist noch in vollem Gange. Viele Arten haben die ihnen zusagenden Lebensräume oder Habitate noch gar nicht erreicht. Dies kann man sehr schön am Beispiel der Verbreitung der Schermaus in Graubünden zeigen, die erst Nordbünden besiedelt, im südlichen Mittelbünden aber noch weitgehend fehlt, obwohl auch dieses zum Flusssystem des Rheins gehört.

Auf der Alp Flix erstellt das Team des Bündner Naturmuseums eine Artenliste der Säugetiere. Hier zeigen sich interessante Muster der Verbreitung, die von der Habitatwahl, aber auch von der Konkurrenz unter den Arten bestimmt wird. So besiedelt die Kleinwühlmaus offenbar nur Räume, auf denen ihr die Feldmaus keine Konkurrenz macht. Die Forschungsarbeiten des Bündner Naturmuseums an Kleinsäugetern sind kleine Mosaiksteine zum Verständnis einer interessanten Säugetiergruppe und grundlegender Fragen der Säugetierbiologie.



Vorankündigung SGW Weiterbildungskurs «Use of Molecular Genetics in Wildlife Forensic»

Molekulargenetische Methoden gewinnen stetig an Bedeutung in der modernen Wildtierbiologie. So auch im Artenschutz und im Kampf gegen illegale Bejagung und Handel mit Wildtieren und Wildtiertrophäen. Im eintägigen Kurs wird an Hand verschiedener Beispiele dargelegt, wie genetische Marker und moderne statistische Methoden verwendet werden, um die Herkunft bzw. die Identität verschiedener Tiere oder Produkte zu untersuchen. Die Kursprache ist Englisch.

Der Kurs wird geleitet von Luca Fumagalli, Leiter des Laboratoire de Biologie de la Conservation de l'Université de Lausanne und findet am Donnerstag, den **3. November 2005** an der Universität Lausanne statt. Das Detailprogramm wird rechtzeitig im CH-WILDINFO bekannt gegeben.

Weitere Informationen sind auch bei der Kursleitung erhältlich:

Dr. Luca Fumagalli, LBC, Université de Lausanne,
Tel. 021 692 41 72, luca.fumagalli@unil.ch

Aus dem Vorstand

Die letzte Vorstandssitzung fand am 28. Juni in Bern statt. Es wurden unter anderem folgende Themen behandelt:

Rückblick Jahresversammlung 2005

Die Bilanz der Jubiläumsversammlung viel allgemein positiv aus.

Schlussbericht «MAMMALIA»

Die vorläufige Schlussfassung des Berichtes liegt vor. An einer ganztägigen Vorstandssitzung anfangs September wird der Bericht nochmals besprochen. Danach folgt die Schlussredaktion.

Bestimmungsschlüssel Säugetiere

Das Schweizer Zentrum für die Kartographie der Fauna CSCF hat bei der SGW ein Gesuch für einen «Bestimmungsschlüssel der Säugetiere der Schweiz» eingereicht. Der Schlüssel könnte innerhalb der Reihe «Fauna Helvetica» erscheinen, deutsche und französische Texte im selben Band, und würde sich in erster Linie an ein Fachpublikum richten. Der Vorstand unterstützt das wichtige Projekt und beschliesst, dass sich die SGW als Partnerin an der Realisation beteiligt.

Nachwuchsförderung

Es wurden zwei Gesuche um Kongressbeiträge von SGW-Mitgliedern bewilligt.

alle Korrespondenz an die
Schweizerische Gesellschaft für Wild-
tierbiologie ist zu richten an:
SGW
c/o WILDTIER SCHWEIZ
Strickhofstrasse 39
8057 Zürich
Fax: 01 635 68 19
email: wild@wild.unizh.ch

Hannes Geisser, SGW Vorstand

Bärengeschichte

Am 1. September 1904 wurde im Unterengadin, am Piz Pisoc, der letzte Bär in unserem Land geschossen. Zehn Jahre später beobachtete eine Schildwache der Armee den letzten Bären auf Schweizer Territorium. Bis auf eine Restpopulation im Gebiet Adamello-Brenta im Italienischen Trentino starb der Bär im Alpenraum aus. 1989 war diese Restpopulation wegen mangelndem Nachwuchs auf drei bis fünf Individuen geschrumpft und drohte zu verschwinden. Um das Erlöschen der Bärenpopulation im Trentino zu verhindern wurde 1999 mit einem Aufstockungsprojekt im Naturpark Adamello-Brenta begonnen. Zu diesem Zweck fing man mehrere Bären in Slowenien ein und brachte sie in den Naturpark, keine 40 km von der Schweizergrenze entfernt.

Am 25 Juli 2005 wurde am Ofenpass zum ersten mal wieder ein Bär in der Schweiz gesichtet. In den folgenden Tagen zeigte er sich immer wieder und war in einem Masse zutraulich, das viele Fachleute erstaunte. Genetische Analysen werden die Herkunft des Tieres aufzeigen. Sehr wahrscheinlich ist «Joze» der Vater und «Jurka» seine Mutter, beides Tiere, die in den Jahren 2001 und 2002 von Slowenien herkommend, im Naturpark Adamello-Brenta ausgewildert wurden.

Karsten Blum

FISCHOTTER

Stiftung Pro Lutra

Der Fischotter war einst in ganz Europa verbreitet. Auch in den schweizer Seen und Flüssen war er zuhause bis ihm der Mensch den Kampf ansagte, ihn gnadenlos verfolgte und bejagte. Seit 1952 ist der Fischotter bundesrechtlich geschützt. Entgegen allen Erwartungen gingen die Fischotterpopulationen trotzdem unaufhaltsam weiter zurück. 1975 lebten noch etwa ein Dutzend Fischotter, hauptsächlich in der Region der Drei Seen, im Kanton Graubünden und im Tessin. Die letzten Spuren wurden 1989 am Ufer des Neuenburgersees gefunden (siehe dazu auch «Ein Fischotter zu Besuch im Seeland» CH-WILDINFO 3/2005).

Wahrscheinlich ist nicht die Jagd allein Schuld am Aussterben dieser Tierart. Weitere Faktoren wie die Verbauung und Korrektur von Flüssen und Bächen, die Zerstörung von Seeufern, Flusskraftwerke und die Verschmutzung der Gewässer spielten dabei eine entscheidende Rolle.

Am 21. Februar 1999 wurde die Stiftung Pro Lutra gegründet. Sie hat sich das Ziel gesetzt, die Fischotter in der Schweiz wieder anzusiedeln. Dabei stehen die folgenden Aufgaben im Vordergrund:

- Interessierte Institutionen und Personen für das Anliegen zu gewinnen.
- Die Situation für den Fischotter in der Schweiz neu zu ermitteln.
- Wissenschaftlich abzuklären, ob und wie sich die Lebensraumbedingungen für den Fischotter in unserem Land verändert haben.
- Aufgrund des aktuellsten Wissenstandes zu prüfen, wie und wo eine Wiederansiedlung des Fischotters in der Schweiz eingeleitet werden könnte.
- Den Fischotter ständig präsent zu erhalten.

Die Homepage von Pro Lutra wurde neu gestaltet:
www.prolutra.ch

Christian Buchli

Aus Sicht der Wildtierbiologie wurden dieses Jahr wichtige Stellen im BUWAL fast in der ganzen Hierarchie neu besetzt. So wurde Reinhard Schnidrig als neuer Leiter der Sektion Jagd und Wildtiere gewählt, Evelyne Marendaz als neue Chefin der Abteilung Artenmanagement und Bruno Oberle als neuer Direktor des ganzen BUWAL.

Neuer Leiter der Sektion Jagd und Wildtiere

Auf den 1. Juli 2005 trat **Reinhard Schnidrig** die Nachfolge von Hansjörg Blankenhorn an, der nach 24 Jahren als «Eidgenössischer Jagdinspektor», wie der Leiter der Sektion Jagd und Wildtiere früher hiess, Ende Juni in Pension ging. Der 45-jährige Schnidrig arbeitet seit drei Jahren im BUWAL im Bereich Wild und Wald und war Stellvertreter des bisherigen Sektionschefs. Er ist im Oberwallis aufgewachsen und hat an der Universität Bern Zoologie studiert. 1994 erhielt er den Dokortitel für seine Untersuchungen zu Auswirkungen von Freizeitaktivitäten auf Gämsen. 1994 bis 1996 absolvierte er im BUWAL in der Sektion Jagd und Wild ein Praktikum. Anschliessend führte er während sechs Jahren den Wildtierbiologischen Arbeitskreis WildARK Bern. Von 2000 bis 2002 war er als Redaktor und Tierfilmer bei der Sendung Netz Natur des Schweizer Fernsehens DRS tätig. Schnidrig ist verheiratet und Vater eines Kindes. Er ist aktiver Jäger in den Kantonen Bern und Wallis.

Ingenieur-Agronomin leitet die Abteilung Artenmanagement

Evelyne Marendaz Guignet übernimmt am 1. November 2005 die Leitung der Abteilung Artenmanagement beim BUWAL. Die im September 2004 neu geschaffene Abteilung ist zuständig für Schutz und Nutzung von Arten, Lebensräumen und Biotopen. Evelyne Marendaz studierte Agrarwirtschaft an der ETHZ. Diese Ausbildung ergänzte sie mit einem Umwelt-Nachdiplomstudium an der EPFL auf dem Fachgebiet Bodenschutz. Nach ihrem Studienabschluss arbeitete Evelyne Marendaz vier Jahre lang am Institut für Agrarwirtschaft in Zürich. Danach folgten Tätigkeiten beim Service vaudois de vulgarisation agricole als landwirtschaftliche Beraterin sowie beim Service romand de vulgarisation agricole (SRVA) als wissenschaftliche Mitarbeiterin. Evelyne Marendaz ist verheiratet und Mutter zweier Töchter. Sie ist französischer Muttersprache und beherrscht auch Deutsch und Italienisch.

Bundesrat wählt Tessiner zu neuem BUWAL-Direktor

Der Bundesrat hat den Tessiner **Bruno Oberle** zum neuen Direktor des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) gewählt. Der 50jährige Oberle verfügt neben einer fundierten wissenschaftlichen Ausbildung über eine breite Berufs- und Führungserfahrung in Wissenschaft, Verwaltung und Privatwirtschaft. Nach dem Studium der Naturwissenschaften und der Volkswirtschaft an der ETH Zürich war er 1981-1984 als Forschungsassistent am Istituto di Ricerche Economiche (IRE) in Bellinzona tätig. Anschliessend arbeitete er am Institut für Agrarökonomie der ETH Zürich an seiner Dissertation. Seine Berufslaufbahn begann Oberle bereits 1979 als Mitbegründer einer Beratungs-

Wechsel im BUWAL

Ein Viertel Jahrhundert für Wildtiere

Während eines Viertel Jahrhunderts war Hansjörg Blankenhorn oberster Schweizer Jäger. In dieser Zeit hat er die Wildtierbiologie und das moderne Wildtiermanagement stark gefördert und geprägt. In diesen Jahren sind viele Diskussionen versachlicht worden, sind viele Forschungsergebnisse der Wildtierbiologie in die Praxis eingeflossen. Hansjörg Blankenhorn hat sich mit viel Engagement oft aber auch mit einem Augenzwinkern für tragfähige und durchsetzbare Lösungen eingesetzt. Dass trotz aller Unkenrufe die Wildtierbiologie in der Schweiz in vielen Bereichen Einzug gefunden hat, ist nicht zuletzt das Verdienst von Hansjörg Blankenhorn. Dafür sei ihm herzlichst gedankt.

Sein Nachfolger, Reinhard Schnidrig, widmete ihm ein Buch mit 38 Beiträgen zu Jagd, Jägern, Wildtierschutz und Jagdmanagement in der Schweiz, das soeben erschienen ist.



Jäger aus Leidenschaft - Hommage à Hans-Jörg Blankenhorn, 204 Seiten, Salm Verlag Wohlen/Bern, 2005, ISBN

3-7262-1417-8, Preis Fr. 45.-

gemeinschaft. 1994 gründete er eine eigene Gesellschaft für Beratung in Umweltmanagement und Umweltplanung. Seit 1999 leitet er im BUWAL als Vizedirektor den Bereich des technischen Umweltschutzes. Er tritt die Nachfolge von Philippe Roch am 1. Oktober 2005 an. Bruno Oberle ist Bürger von Locarno sowie Full-Reuenthal (AG). Er ist im Tessin aufgewachsen. Seine Muttersprache ist Italienisch, zudem beherrscht er mit Deutsch und Französisch zwei weitere Landessprachen.

FACHTAGUNG DES BUWAL

«Artenförderung Vögel Schweiz»

Fachtagung

Die Sektion Jagd und Wildtiere der Abteilung Artenmanagement des BUWAL organisiert eine Tagung zum Thema am 11. November 05 in Neuenburg.

Weitere Informationen und Anmeldung ab 9. September 2005 unter www.wildtier.ch/fachtagung

Die Erhaltung der Artenvielfalt sowie die Förderung und Schaffung von langfristig lebensfähigen Populationen sind wichtige Ziele der Naturschutzpolitik in der Schweiz. Für mindestens einen Viertel unserer Brutvogelarten sind spezifische Schutzmassnahmen notwendig, um deren Fortbestand zu sichern. Aus diesem Grunde wurde im Jahr 2003 das Programm «Artenförderung Vögel Schweiz» ins Leben gerufen, welches vom BUWAL, dem Schweizer Vogelschutz SVS/Birdlife sowie der Schweizerischen Vogelwarte Sempach getragen wird. Das Programm hat sich positiv entwickelt. Die ersten drei nationalen Aktionspläne (Auerhuhn, Wiedehopf und Mittelspecht) werden im Spätherbst zur Publikation bereit sein.

Am 11. November findet zu diesem Thema eine Fachtagung statt, um das Artenförderungsprogramm, seine Zielsetzungen, die Aktionspläne sowie deren Umsetzung vorzustellen. Aufgrund der bisher gewonnenen Erkenntnisse richtet sich das Augenmerk auch auf Schwierigkeiten, Verbesserungsmöglichkeiten sowie denkbare Synergiepotentiale.

LUCHS

Satelliten überwachen TURO

Seit Juni dieses Jahres wird das Luchsmännchen TURO mit Hilfe von Satelliten überwacht. Ein Telemetrie-Halsband mit einem GPS-Gerät sendet die Position des Tieres via Satellit zu einem festen Standort. Turo ist der erste Luchs im ganzen Alpenraum, bei welchem diese Methode angewandt wird. Er ist zurzeit auch der einzige Luchs in der Schweiz, der unter radiotelemetrischer Kontrolle steht. Dank dem neuen GPS-Senderhalsband ist das Verfolgen seiner Streifzüge jetzt mit viel geringerem Arbeitsaufwand möglich.

Turo war im Frühling 2003 aus dem Jura in die Nordostschweiz umgesiedelt worden und hatte bereits kurz nach seiner ersten Freilassung im Kanton Thurgau Aufsehen erregt, als er sich aus dem Freisetzungsbereich abgesetzt hatte und bis zur deutschen Grenze in Schaffhausen gewandert war. Dort wurde er wieder eingefangen und am Tössstock (Kanton Zürich) ein zweites Mal in die Natur entlassen. Es hielt ihn aber nicht lange dort. Ein weiteres Mal machte er sich auf Wanderschaft und wurde bekannt durch seine spektakulären Ausflüge in die Stadt Zürich. Danach lebte er eineinhalb Jahre lang im Raum Zürichberg-Pfannenstiel, bis er Anfang November 2004 zu seinem zweiten Aussetzungsort zurückkehrte und seither wieder im Raum Tössstock lebt.

Tagung: Kleinsäugerforschung in Graubünden

Diese Tagung verfolgt zwei wichtige Anliegen. Sie dient einerseits als gegenseitige Orientierung der Kleinsäuger-Fachpersonen, die mit dem Bündner Naturmuseum in Zusammenarbeit stehen und andererseits zur Information der Säugetierkundler aus der ganzen Schweiz und dem benachbarten Ausland.

Kleinsäugerforschung in Graubünden, Freitag, 9. September 2005, Bündner Naturmuseum, Masanserstr. 31, 7000 Chur, Tel. 081 257 28 41, info@bnm.gr.ch

Fledermaus-Ausstellung

Im Zoo Zürich - unweit der Masoala-Halle - wurde in einer alten Scheune eine faszinierende Ausstellung über Fledermäuse im Siedlungsraum eröffnet. Die Ausstellungsmacher haben ganze Siedlungsräume nachgebaut mit teils offensichtlichen, aber auch vielen versteckten Hinweisen auf Fledermausquartiere. Die Ausstellung überrascht immer wieder mit neuen Ideen. Wer sich Zeit nimmt, findet viele Fledermausquartiere wie sie auch in unseren Siedlungen vorkommen. - Lohnenswert!

Heimische Reptilien

Das Naturmuseum des Kantons Thurgau präsentiert zur Zeit eine Sonderausstellung mit lebenden Eidechsen und Schlangen. Die Ausstellung wurde vom Naturmuseum St. Gallen gestaltet und wird in Frauenfeld noch bis zum 27. November 2005 gezeigt. www.naturmuseum.tg.ch

«Hermelin und Mauswiesel im Licht der Populationsstruktur»

Ausgehend vom Rückgang der beiden Wieselarten im Schweizer Mittelland vergleicht die Autorin Helen Müri in diesem neuen WILDBIOLOGIE-Artikel die Biologie von Hermelin und Mauswiesel unter dem Aspekt der unterschiedlich ausgeprägten Metapopulationsstruktur.

Der Artikel erscheint Mitte September zusammen mit einem Artikel über das Riechen («Immer der Nase nach» von Eva Junker) in der Artikelserie WILDBIOLOGIE. Vorbestellungen unter wild@wild.unizh.ch. Bestellung ab Mitte September über www.wildtier.ch/shop.

ch - WILDTIER WISSEN

richtig
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1. Junge Fischotter sind generell wasserscheu und begeben sich deswegen nie freiwillig ins Wasser.
2. Trotz Kälte und widriger Witterung verbraucht der Rothirsch weniger Energie im Winter als im Sommer.
3. Waschbären gehören zwar zur Ordnung der Raubtiere, sind aber Allesfresser.
4. Spiessenten kommen ursprünglich aus Nordamerika und wurden in Europa erst im 20. Jahrhundert eingeführt.
5. Ein ausgewachsener Igel trägt auf seinem Rücken, Kopf und Beinen bis zu 600 Stacheln.
6. Die meisten Huftierarten nehmen die Farbe Rot gar nicht wahr.

Erste Jagdverwalterin in der Schweiz

Die Biologin **Claudine Winter** übernimmt ab September dieses Jahres die Leitung der Fischerei- und Jagdverwaltung des Kantons Schwyz. Sie führte bis anhin im Auftrag des BUWAL die Informations- und Koordinationsstelle für den Biberschutz und Bibermanagement in der Schweiz.

«Wald und Huftiere - eine Lebensgemeinschaft im Wandel»

Das diesjährige Forum für Wissen der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL findet am 10. November zum obenstehenden Thema statt.

Programm und Anmeldung:

www.wsl.ch/forum

CIPRA-Wettbewerb

Der Wettbewerb «Zukunft in den Alpen» hat ein grosses Echo ausgelöst. Personen und Organisationen aus allen acht Alpenländern haben über 570 Projekte eingereicht. Die sechs Siegerprojekte werden am 22. September bekannt gegeben (Preissumme 150'000 Euro).

www.cipra.org/zukunft

Scorpiones

Der Band Nr. 13 der Fauna Helvetica erscheint diesen Oktober. Er widmet sich der Biologie, Ökologie und der Verbreitung aller drei in der Schweiz vorkommenden Skorpionarten der Gattung Euscorpis.

Vorbestellung über www.cscf.ch

Rolex Awards

«Rolex Awards» ist ein Wettbewerb der besonders innovative Projekte mit einem Preis von 100'000\$ unterstützt. Der Einsendeschluss für Rolex Awards 2006 ist der 30. September 2005.

www.rolexawards.com

Bündner Wildschutzgebiete im Internet

Ab sofort können die Wildschutzgebiete des Kantons Graubünden übers Internet eingesehen und als Karten ausgedruckt werden. Das Amt für Jagd und Fischerei hat in Zusammenarbeit mit dem GIS-Kompetenzzentrum die Daten auf einem Mapserver bereitgestellt. Dabei konnte auf die Erfahrungen abgestützt werden, die im letzten Winter mit dem Aufschalten der Wildruhezonen (www.wildruhe.gr.ch) im Internet gesammelt worden sind.

Wildschutzgebiete sind von der Regierung festgelegte Gebiete mit totalem oder partiellem Jagdverbot und werden oft auch als Wildasyle oder Jagdbanngelände bezeichnet. Sie sind ein wichtiges Mittel der Jagdplanung, vor allem um eine naturnahe Altersstruktur der Wildbestände und eine artgerechte Verteilung des Wildes über den Lebensraum zu gewährleisten. Die vom Bundesrat bezeichneten Eidgenössischen Jagdbanngelände sowie der Schweizerische Nationalpark sind ebenfalls Wildschutzgebiete. Die Grenzen der Wildschutzgebiete sind gelbrot markiert. Diese Markierung darf nicht mit jener der Wanderwege verwechselt werden. Die Grenzen führen nämlich oft entlang von Bächen, Felskanten oder auch durch Felswände.

www.wildasyl.gr.ch

Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

1. **Nein** Die Freude am Wasser variiert sehr stark zwischen den einzelnen Individuen. Einige Jungtiere sind mit dem Wasser sofort vertraut, andere müssen erst von ihren Müttern hinein gezogen werden.

2. **Ja** Dies erreicht der Rothirsch einerseits durch reduzierte Aktivität und andererseits durch das Absenken der Körpertemperatur in den Gliedmassen und den äusseren Teilen des Rumpfes (Mehr zu diesem Thema erfahren Sie im Artikel «Der verborgene Winterschlaf des Rothirsches» der Artikelserie WILDBIOLOGIE, www.wildtier.ch/shop).

3. **Ja** Waschbären gehören zwar zu den Raubtieren, haben aber ein sehr breites Nahrungsspektrum. Sie fressen unter anderem Früchte, Nüsse, Regenwürmer, Insekten, Fische und ausnahmsweise auch ausgewachsene Vögel und Säugetiere.

4. **Nein** Das natürliche Verbreitungsgebiet der Spießente verteilt sich auf Nordamerika und den Norden Eurasiens. In Europa liegen aber ihre Hauptbrutgebiete vorwiegend in Skandinavien und Russland. In Mittel- und Südwesteuropa brüten sie nur isoliert.

5. **Nein** Erwachsene Igel können bis 8'000 Stacheln tragen. Diese bedecken übrigens ausschliesslich den Rücken. Kopf, Bauch und Beine sind dagegen mit einem Fell bedeckt.

6. **Ja** Die meisten untersuchten Huftierarten, Rautiere und Nagetiere besitzen in ihrer Netzhaut nur zwei Zapfentypen – im Gegensatz zum Menschen, der drei Zapfentypen besitzt. Der Rezeptor für Rot fehlt bei den meisten Säugetierarten. Deshalb können sie das für den Menschen extrem auffallende Orange von Warnkleidern und andere Rottöne gar nicht wahrnehmen.

Nächster Redaktionsschluss: 10. Oktober 2005

2. Internationale

Flusskrebstagung

Baden, Schweiz

1. - 4. September 2005

Kontakt: Thomas Stucki, Sektion Jagd und Fischerei, Telli-Hochhaus, 5004 Aarau, thomas.stucki@ag.ch

79. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde e. V.

Essen, Deutschland

18. - 22. September 2005

Kontakt: H. Ansorge, Staatliches Museum für Naturkunde Görlitz, PF 300154, 02806 Görlitz, Tel. 03581-4760400, e-mail: hermann.ansorge@smng.smwk.sachsen.de

6th International Conference on Dormice

Siedlce, Polen

20. - 24. September 2005

Kontakt: koszatek@poczta.onet.pl

16th International Conference on Bear Research and Management

Riva del Garda, Trentino, Italy

27. September - 1. Oktober 2005

Kontakt: claudio.groff@provincia.tn.it
www.provincia.tn.it/foreste/
16IBAconference

Use of molecular genetics in wildlife forensics (SGW Kurs)

Lausanne, UNIL

3. November 2005

Kontakt: L. Fumagalli, Lab. for Conservation Biology, Univ. Lausanne, 1015 Lausanne, luca.fumagalli@unil.ch

1st European Congress of Conservation Biology

Eger, Ungarn

22. - 26. August 2006

Kontakt: www.eccb2006.org

weitere Veranstaltungen auf
www.wildtier.ch